

BEITRÄGE ZU FRIEDRICH NIETZSCHE

Christian Benne, Enrico Müller (Hrsg.)

Ohnmacht des Subjekts Macht der Persönlichkeit

SCHWABE VERLAG BASEL

Das Exemplarische bei Emerson und Nietzsche¹

JAMES CONANT

In den Vereinigten Staaten ist der amerikanische Philosoph Ralph Waldo Emerson vor allem als der Philosoph der Demokratie bekannt. Friedrich Nietzsche gilt in erster Linie als Emersons Gegenpol: als der Philosoph, der die Demokratie am heftigsten verachtet und sich am schärfsten gegen sie gewandt hat. Jeder amerikanische Student der politischen Philosophie assoziiert also mit diesen beiden Namen zwei entgegengesetzte Archetypen. Für amerikanische Intellektuelle ist die Verwirrung groß, sobald sie erfahren, dass Nietzsche ein großer Bewunderer Emersons war. Was gäbe es für Nietzsche an Emersons Philosophie zu bewundern?²

-
- ¹ Dieser Beitrag ist eine stark überarbeitete und gekürzte, vor allem im Fokus veränderte Fassung meines schon veröffentlichten Aufsatzes: Nietzsche's Perfectionism, in: Richard Schacht (Hg.): Nietzsche's Postmoralism (Cambridge 2000). Demnächst wird auch eine deutsche Übersetzung des Textes erscheinen in: Friedrich Nietzsche: Perfektionismus und Perspektivismus (Konstanz 2013). – Alle Nietzsche-Zitate werden nach der KSA zitiert: Friedrich Nietzsche: Sämtliche Werke. Kritische Studienausgabe, hg. von Giorgio Colli und Mazzino Montinari, 15 Bde. (München 1999).
 - ² Diese Frage kann man sowohl aus amerikanischer als auch aus deutscher Sicht stellen. Aber es ist dann nicht unbedingt dieselbe Frage. In *Nietzsche's Perfectionism* (siehe Anm. 1), ging es vor allem um die amerikanische Fassung der Frage. Die Schwerpunktverlagerung in diesem Beitrag erklärt sich vor allem daraus, dass der ursprüngliche Text auf ein amerikanisches Publikum zugeschnitten war. Im Mittelpunkt jenes Textes standen die in der amerikanischen Nietzsche-Rezeption zu beobachtenden Verzerrungen, die ihren Ursprung schon allein in den tendenziösen englischen Übersetzungen von Nietzsches *Schopenhauer als Erzieher* hatten. Bestimmte philosophische Vorurteile waren in diesen Übersetzungen von vornherein eingebaut und haben einen erstaunlich großen Einfluss auf die frühe englischsprachige Nietzsche-Rezeption ausgeübt. Das Thema jenes Aufsatzes war also die Vermittlung beziehungsweise Scheinvermittlung von Nietzsches ursprünglich auf Deutsch gefassten Ideen in ein amerikanisches oder englisches Sprachumfeld – also eine Nietzsche-Rezeption in englischer Sprache, die eine Fehlrezeption war. Im Mittelpunkt des hier vorliegenden Beitrags steht ein Transfer in der umgekehrten Richtung, oder genauer gesagt: die Unsichtbarkeit eines solchen Transfers – also eine Nietzsche-Rezeption in deutscher Sprache, in der Nietzsches Emerson-Rezeption (und vor allem Nietzsches Versuch, auf Amerikanisch gefasste Ideen in ein deutsches Sprachumfeld zu übertragen) bisher ein blinder Fleck geblieben ist.

Woran können wir erkennen, dass Nietzsche Emerson bewunderte? Wir wissen, dass Nietzsche Emerson viel las,³ und zwar sein ganzes Leben lang.⁴ Er ließ sich auch deutsche Übersetzungen von Emerson anfertigen.⁵ Aber außerhalb des Nachlasses wird Emerson in Nietzsches Werken verhältnismäßig wenig namentlich erwähnt,⁶ fast so, als sollte das Verhältnis ein Geheimnis sein – ein Geheimnis, das Nietzsche wenigstens nicht allzu schnell enthüllen wollte, aber auch nicht ganz zu ver-

³ Nietzsche hat Emerson immer nur in deutschen Übersetzungen gelesen. Im Nachlass Nietzsches fanden sich folgende deutsche Emerson-Ausgaben: *R. W. Emersons Versuche* [Essays: First and Second Series], übersetzt von G. Fabricius (Hannover 1858); *Die Führung des Lebens. Gedanken und Studien* [The Conduct of Life], übersetzt von E. S. v. Mühlberg (Leipzig 1862); und *Emerson. Neue Essays* [Letters and Social Aims], übersetzt von Julian Schmidt (Stuttgart 1876). Alle drei Ausgaben sind mit Marginalien Nietzsches versehen, besonders die Ausgabe der *Versuche*, wo im Exemplar des Emersonstextes der Übergang von der Paraphrase der jeweiligen Passage zu ihrer Kommentierung und von dort aus weiter zur Niederschrift eigener Gedanken fließend ist. Die interessantesten dieser Marginalien sind in dem Nachlassheft (von Montinari mit dem Titel *Emerson-Exemplar* versehen) vom Herbst 1881 zu finden, in: KSA 9, 618–622. Wir wissen, dass Nietzsche noch eine weitere deutsche Emerson-Ausgabe besaß und überall mit sich trug (die allerdings im Nachlass nicht zu finden ist), nämlich *Über Goethe und Shakespeare: Aus dem Englischen nebst einer Kritik der Schriften Emersons von Herman Grimm* (Hannover 1857). Zu den Emerson-Ausgaben in Nietzsches Besitz siehe Thomas Brobjer: Nietzsche and the 'English': A Study of Nietzsche's Knowledge of and Relation to British and American Thinking (New York 2007) 159–160, 282–283. Zu dem Thema, wann Nietzsche was von Emerson las und wiederlas, siehe 157–164, 296–323, wie auch Thomas Brobjer: Nietzsche's Philosophical Context (Urbana 2008) 118–120.

⁴ Das Einwirken emersonscher Gedanken beginnt bereits 1862, während der Zeit in Schulpforta. Zwei von Nietzsches Schulaufsätzen aus dieser Zeit weisen diese intime Beziehung zu Emerson schon auf. Besonders klar ist das bei *Fatum und Geschichte*, der, wie der Titel schon andeutet, durchgängig aus einer Paraphrase von Sätzen aus Emersons Essays *Fate* (aus *The Conduct of Life*) und *History* besteht. Diese ganz frühen Texte sind in der KSA nicht aufgenommen; sie finden sich mittlerweile in der KGW. Ich zitiere nach: Friedrich Nietzsche: Werke und Briefe, II, Jugendschriften (München 1934) 54–63.

⁵ Im Nachlass befindet sich noch seine englische Ausgabe von Emersons *Historic Notes of Life and Letters in Massachusetts*, in: Atlantic Monthly (Oktober 1883) 529–543, von der Nietzsche sich eine deutsche Übersetzung machen ließ. Im Nachlass liegt anonym auch die handschriftliche Übersetzung dieses Essays: Historische Notizen über Lebensweise und Literatur in Massachusetts von R. W. Emerson, in: GSA 71/231a. Der Text der Übersetzung ist abgedruckt und erläutert bei Sander L. Gilman, Nietzsche's Emerson-Lektüre: eine unbekanntete Quelle, in: Nietzsche Studien 9 (1980) 406–431. Der Gesamttext von Emersons *Representative Men* kannte Nietzsche auch nur in einer unveröffentlichten Übersetzung – diesmal von Ida Overbeck, die mit ihrer Übertragung der Essay-Sammlung lange beschäftigt war; siehe: Friedrich Nietzsche / Franz und Ida Overbeck Briefwechsel, hg. von Katrin Meyer und Barbara von Reibnitz (Stuttgart 1999).

⁶ Genauer gesagt wird er in den von Nietzsche selbst publizierten Werken nur dreimal namentlich erwähnt: jeweils einmal in *Schopenhauer als Erzieher*, *Die fröhliche Wissenschaft* und *Götzen-Dämmerung*. Im Nachlass hingegen fällt sein Name vierzig Mal.

stecken vermochte.⁷ Wenn man Emersons Werk gut kennt, dann könnte und sollte es schon auffallen, dass Nietzsches Schriften allerlei geflüsterte Hinweise auf seine intime Beziehung zu Emerson aufweisen.⁸ Um-

7 Die von Nietzsche selbst publizierten Werke enthalten nicht nur sehr wenige explizite Bezugnahmen auf Emerson, sondern diese lassen sich auch leicht überlesen. Nur zwei von den drei o.g. Stellen sind wirklich substantielle Auseinandersetzungen mit Emerson: Die erste ist das (für Nietzsches Verhältnisse) lange Zitat aus Emersons *Circles* und der darauf folgende Kommentar von Nietzsche, die das Ende von *Schopenhauer als Erzieher* bilden. Die zweite ist in § 12 der *Götzen-Dämmerung* zu finden. Trotz ihres Ausmaßes an Ehrfurcht und Lob reichen diese beiden Stellen nicht aus, um die Höhe von Nietzsches philosophischen 'Schulden' Emerson gegenüber angemessen einzuschätzen. Ziemlich am Anfang von Emersons *Circles* finden wir folgende Bemerkung, die (wie viele Stellen in Emersons Schriften) sehr leicht für die englische Übersetzung eines Nietzsche-Aphorismus gehalten werden könnte: «Beware when the great God lets loose a thinker on this planet. Then all things are at risk. It is as when a conflagration has broken out in a great city and no man knows what is safe, or where it will end.» Man könnte eine lange Liste von 'Textzwillingen' aufstellen, bei denen der Emerson- und der Nietzsche-Text jeweils leicht umformulierte Varianten voneinander zu sein scheinen. (Eine Kostprobe derartiger Paare ist in Anmerkung 111 von *Nietzsche's Perfectionism* versammelt.) Fast alle Emerson-Texte, die hier vorkommen würden, stammen aus einer Handvoll von Essays, die Nietzsche besonders schätzte – vor allem *Self-Reliance*, *History*, *Fate*, und *Circles*. Erst mit dem Blick auf diese Passagen und ihre Gegenstücke bei Nietzsche lässt sich tatsächlich ermessen, wieviel Nietzsches Philosophie den Anregungen Emersons verdankt – gerade dort, wo er sich nicht ausdrücklich auf ihn bezieht.

8 Es gibt erstaunlich viele Stellen in den von Nietzsche selbst publizierten Werken, wo zwar klar ist, dass jemand zitiert wird, aber nicht, *wer* dort gerade zitiert wird – so dass also dem Leser als eine nur angedeutete Hausaufgabe überlassen bleibt, die Identität des nicht erwähnten Autors festzustellen: nämlich Emersons. Die berühmteste Stelle dieser Art ist das Motto der Erstaussgabe der *Fröhlichen Wissenschaft*: «Dem Dichter und Weisen sind alle Dinge befreundet und geweiht, alle Tage heilig, alle Menschen göttlich.» Es handelt sich hier um eine leichte Abänderung des folgenden Satzes aus Emersons Essay *History*: «*To the poet, to the philosopher, to the saint*, all things are friendly and sacred, all events profitable, all days holy, all men divine.» Wie man sieht, ist der Anfang an zwei Stellen leicht variiert: (1) wo bei Emerson «*To the poet, to the philosopher, to the saint ...*» steht, steht bei Nietzsche «*Dem Dichter und Weisen ...*» und (2) Emersons «*all events profitable*» fällt einfach weg. In der Emerson-Ausgabe von Fabricius, die Nietzsche fast auswendig kannte, lautet der Satz: «*Dem Poeten, dem Philosophen wie dem Heiligen sind alle Dinge befreundet und geweiht, alle Ereignisse nützlich, alle Tage heilig, alle Menschen göttlich.*» Das Motto der Erstaussgabe der *Fröhlichen Wissenschaft* ist mit Anführungsstrichen versehen. Aber Emersons Name kommt hier nicht vor. (Er fällt erst, in einem anderen Zusammenhang, in § 92 der *Fröhlichen Wissenschaft*.) Weil dieser ohne Quellenangabe präsentierte Satz in der Ausgabe von 1882 gleich vorweg in Anführungsstrichen als Motto herausgestellt wird, muss sich einem Leser die Frage aufdrängen: Wer ist der Urheber dieses Satzes? Für Emerson ist derjenige, der einen Satz zur richtigen Zeit, an der richtigen Stelle und auf die richtige Weise zu zitieren weiß, nichts weniger als der zweite Urheber des Satzes. («*Next to the originator of the good sentence is the good quoter of it*»; aus: *Quotation and Originality*, in: *Letters and Social Aims*.) Nietzsche versucht an einigen solchen Stellen in der *Fröhlichen Wissenschaft* (wie schon durchgängig in *Schopenhauer als Erzieher*) zu zeigen, was es bedeutet, der zweite Urheber eines Emerson-Satzes zu sein. – Es gibt viele solche halb versteckte Emerson-Anspielungen bei Nietz-

gekehrt wird ein Nietzsche-Kenner, der sich eines Tages auch mit Emerson beschäftigt, nur mit großer Mühe den Eindruck los, dass Emerson (obwohl das zeitlich unmöglich ist) vieles von Nietzsche abgeschrieben haben müsse.⁹ Es gibt zahllose Passagen bei Emerson, bei denen dem Leser, wenn er ihnen ohne Zusammenhang begegnet, sofort ein Zitat aus Nietzsches Werken in den Sinn kommt.

«Der gedankenreichste Autor dieses Jahrhunderts ist bisher ein Amerikaner gewesen», hat Nietzsche an einer Stelle im Nachlass über Emerson geschrieben.¹⁰ An einer anderen schreibt er Folgendes:

sche, die für den Leser ähnliche Rätselfragen aufwerfen. Im Aufsatz «Nietzsche's Perfectionism» besprach ich weitere Beispiele von solchen (oft leicht abgeänderten) emersonschen Sätzen, die in den von Nietzsche veröffentlichten Texten – und vor allem in *Schopenhauer als Erzieher* – dem Leser solche Rätsel überlassen. Ich habe dort auch erörtert, warum Nietzsche sich überhaupt solche Mühe gibt, Sätze Emersons in seinen eigenen Text einzubetten, sie dabei gleichzeitig zu verhüllen und durch diskrete Hinweise gegenwärtig (oder beinahe allgegenwärtig) zu machen. Das wirft dann die Frage auf, ob Nietzsche in seinem Verhältnis zu Emerson womöglich größere Freiheit erlangt, wenn er ihn in dieser Weise nicht ausdrücklich nennt.

⁹ So ging es z.B. Hermann Hummel, der in seinem amerikanischen Exil während des Zweiten Weltkriegs Emerson zum ersten Mal ernsthaft zu lesen begann. Gleich nach dem Krieg hat er einen klugen Aufsatz *Emerson and Nietzsche* veröffentlicht (in: *The New England Quarterly*, Vol. 19, No. 1 (1946) 63–84, der vor allem zum ersten Mal die Frage stellt, wie es dazu kommen konnte, dass dieses Verhältnis von Nietzsche-Kommentatoren nie vorher in seiner ganzen Tiefe und Bedeutsamkeit bemerkt wurde. (Die einzigen unter den führenden Nietzsche-Forschern der Vorkriegszeit, die sich mit dem Thema Emerson/Nietzsche einigermaßen beschäftigt haben, ohne die Tragweite der Verbindung wirklich zu begreifen, werden von Hummel ausführlich besprochen.) Am Anfang seines Aufsatzes ist folgende Bemerkung zu finden: «The writer, long familiar with Nietzsche, owes his closer acquaintance with Emerson to six years spent recently in involuntary leisure in America. Many of Emerson's passages seemed to him to be so familiar at first sight that the question of his influence upon Nietzsche became a crying one». (H. Hummel: *Emerson and Nietzsche*, 63) Die Kernthese des Aufsatzes fällt erst fast am Anfang seines vierten Abschnitts: «It is the writer's contention that Emerson was more than 'a brother soul' to Nietzsche, and that he exercised a continuous influence stronger than that of any other writer on Nietzsche.» (H. Hummel: *Emerson and Nietzsche*, 73)

¹⁰ Nachlass 1881, 12 [68], KSA 9, 588. Obwohl Nietzsche dann in Parenthese gleich Folgendes hinzufügt: «leider durch deutsche Philosophie verdunkelt – Milchglas». Die zwei möglichen Bedeutungen dieser Bemerkung – erstens, dass Emersons Denken durch seinen Enthusiasmus für den deutschen Idealismus verdunkelt worden sei, und zweitens, dass in der deutschen Emerson-Rezeption seine amerikanischen Grundgedanken durch deutsche Philosophie überlagert und so verdunkelt worden seien – könnten von Nietzsche durchaus beide beabsichtigt sein. Sie schließen einander ja nicht aus. Gerade weil Emerson dauernd versuchte, seine eigenen, (wenigstens in Nietzsches Augen) eigentlich sehr 'undeutschen' Gedanken in der Terminologie der deutschen Philosophie auszudrücken ('Transcendentalismus', 'Idealismus', usw.), kommt es bei seinen deutschen Lesern leicht zu dem Missverständnis, dass man bei ihm nur eine popularisierte Fassung deutscher Philosophie fände.

Emerson, mit seinen Essays, ist mir ein guter Freund und Erweiterer auch in schwarzen Zeiten gewesen: er hat so viele Skepsis, so viele 'Möglichkeiten' in sich, dass bei ihm sogar die Tugend geistreich wird ... Ein einziger Fall: ... Schon als Knabe hörte ich ihm gerne zu.¹¹

Und wer die Schriften dieses Amerikaners gut kennt, dem sollte sofort auffallen, dass Nietzsches Vertrautheit mit Emersons Ideen und Ausdrucksweisen sich nirgendwo so deutlich widerspiegelt wie in dem Essay *Schopenhauer als Erzieher*. Obwohl der Essay von Emersons Geist durchdrungen ist, fällt sein Name erst fast am Schluss. Und obwohl Schopenhauers philosophische Ideen in diesem Essay kaum zur Sprache kommen (und wenn, dann fast immer als Gegenstand der Kritik), finden wir statt Emersons Namen hier im Titel des Essays nur den von Schopenhauer. Wieso?

Am Ende des ersten Abschnitts des Essays schreibt Nietzsche: «Und so will ich denn heute des einen Lehrers und Zuchtmeisters, dessen ich mich zu rühmen habe, eingedenk sein, *Arthur Schopenhauers* – um später anderer zu gedenken.»¹² An anderer Stelle schreibt Nietzsche über Emerson: «[Emerson] Ich habe mich nie in einem Buch so zu Hause und in meinem Hause gefühlt als [...] – ich darf es nicht loben, es steht mir zu nahe.»¹³ Schopenhauer *darf* er loben; Emerson aber nicht. Woran liegt das? Erst am Ende dieses Beitrags werden wir in der Lage sein, diese Frage zu beantworten.

Bevor wir in unser Thema einsteigen, wäre noch eines über die amerikanische Nietzsche-Rezeption zu sagen: Es gibt eine bestimmte Stelle in *Schopenhauer als Erzieher*, die in einer ganz bestimmten Übersetzung¹⁴ von amerikanischen Philosophen immer wieder zitiert wird,¹⁵ um das Bild von Nietzsche als Antidemokrat auszumalen:

¹¹ Kommentar, KSA 14, 476–477.

¹² UB III 1, KSA 1, 341.

¹³ Nachlass 1881, 12 [68], KSA 9, 588.

¹⁴ Die gemeinte Übersetzung stammt aus einem Buch von R. J. Hollingdale, Nietzsche: *The Man and his Philosophy* (Baton Rouge 1956) 127. Bekannt wurde dieses Zitat, vor allem, durch John Rawls. Das Zitat bei Rawls lautet so: «Mankind must work continually to produce individual great human beings – this and nothing else is the task. [...] [F]or the question is this: 'How can your life, the individual life, retain the highest value, the deepest significance? [...] Only by your living for the good of the rarest and most valuable specimens.'» (in: John Rawls: *The Theory of Justice* [Cambridge, MA 1971] 325) Eine zentrale Frage bei *Nietzsche's Perfectionism* lautet: Darf Nietzsche bewusst erweiterter Gebrauch des deutschen Wortes 'Exemplar' (ein Versuch, Emersons englisches Wort 'Exemplar' ins Deutsche aufzunehmen) im Englischen dann als 'Specimen' wiedergegeben werden?

¹⁵ Zu Beginn vor allem von John Rawls; charakteristische weitere Beispiele siehe bei Alan Donagan: *The Theory of Morality* (Chicago 1977) 26–27 (auf 247 erfahren wir,

Die Menschheit soll fortwährend daran arbeiten, einzelne grosse Menschen zu erzeugen – und dies und nichts Anderes sonst ist ihre Aufgabe [...] Denn die Frage lautet doch so: wie erhält dein, des Einzelnen Leben den höchsten Werth, die tiefste Bedeutung? [...] Nur dadurch, dass du zum Vortheile der seltensten und werthvollsten Exemplare lebst.¹⁶

Nennen wir diese Passage «das vermeintliche Schlüsselzitat».¹⁷ Diese Sätze werden in den Schriften vieler amerikanischer Philosophen zitiert – und zwar immer wieder in genau derselben mangelhaften Übersetzung,¹⁸ mit genau diesen Auslassungen, und immer mit derselben Absicht: um ganz schnell zu beweisen, dass Nietzsche der Ansicht gewesen sei, es gebe zwei Typen von Menschen – die großen Menschen, deren Leben von Bedeutung ist, und der wertlose Rest, dessen Leben nur durch den Dienst an den großen Menschen Bedeutung er-

das er das Zitat einfach von Rawls übernommen hat), sowie Thomas Hurka: *Perfectionism* (Oxford 1993) 75–76.

¹⁶ UB III 6, KSA 1, 377.

¹⁷ In meinem Aufsatz *Nietzsche's Perfectionism* ging es nicht in erster Linie um eine Erörterung dieser Nietzsche-Passage, sondern um eine Untersuchung verschiedener amerikanischer und englischer Übersetzungen derselben. Das Thema dort war, inwiefern Nietzsches Aneignung emersonscher Gedanken in dieser Passage durch die amerikanische bzw. englische Wiedergabe seiner deutschen Sätze nicht mehr als solche zu erkennen war. Diese doppelt übersetzten Sätze schienen bei ihrer Rückkehr in die englische Sprache alles andere als emersonsche Ideen auszudrücken. Das von mir damals so genannte «vermeintliche Schlüsselzitat», das im Mittelpunkt jenes Aufsatzes stand, war ein Text auf Englisch: eine bestimmte Übersetzung dieser Passage von R. J. Hollingdale (siehe Anm. xii), die von amerikanischen Nietzsche-Kommentatoren immer wieder zitiert wurde (wo z.B. Nietzsches idiosynkratischer Gebrauch des deutschen Worts 'Exemplar' als 'specimen' übersetzt wird). – Im vorliegenden Beitrag ist das Thema eher die Art und Weise, in der Nietzsche in dieser Passage versucht, emersonsche Ideen, die den amerikanischen politischen und philosophischen Diskurs voraussetzen, in seiner eigenen philosophischen Sprache auszudrücken. Was ich *hier* das «vermeintliche Schlüsselzitat» nenne, ist also ein Text auf Deutsch: das Nietzsche-Zitat im Original, das einen von Emerson auf Englisch gefassten Gedanken ins Deutsche zu überführen versucht (wo z.B. Emersons Begriff 'Exemplar' von Nietzsche buchstabengetreu ins Deutsche eingeführt wird). Der Unterschied zwischen den beiden Bezugsgrößen des Ausdrucks «vermeintliches Schlüsselzitat» spiegelt den Unterschied zwischen den Schwerpunkten der zwei Aufsätze wider: im früheren Aufsatz die Verzerrungen emersonscher Gedanken bei ihrer Wiederkehr ins Englische mittels der gängigen amerikanischen Nietzsche-Übersetzungen; im vorliegenden Aufsatz die halb camouflierte Präsenz von Emersons amerikanischen Gedanken in Nietzsches deutschen Originaltexten.

¹⁸ Interessanterweise hat Hollingdale (allerdings erst 27 Jahre später!) eine sorgfältige und recht gute englische Übersetzung von allen vier *Unzeitgemässen Betrachtungen* erstellt (R. J. Hollingdale: *Untimely Meditations* [Cambridge 1983]), in der er dann die fragliche Passage viel treffender übersetzt hat. Aber seine frühere Übersetzung (die man bei Rawls findet) ist die, die meist immer noch von amerikanischen Philosophen zitiert wird. Weiteres über diesen Umstand der amerikanischen Nietzsche-Rezeption siehe in: J. Conant: *Nietzsche's Perfectionism*, dort vor allem Anm. 23, 28 und 29.

halten kann. Man hat den Eindruck, dass diese amerikanischen Philosophen den Essay, aus dem ihr übersetztes Zitat ursprünglich stammt, kaum einmal als ganzen gelesen haben (noch nicht einmal in englischer Übersetzung), sondern dass sie das Zitat einfach voneinander abgeschrieben haben. Und jedes Mal, wenn sie ein prägnantes Beispiel für einen fanatischen Antidemokraten brauchen, greifen sie wieder nach diesem Zitat.

Wenn man diese Sätze von Nietzsche ohne weiteren Zusammenhang liest, kann man wirklich sehr leicht den Eindruck bekommen, er wäre nicht nur der Ansicht, dass die Mehrheit der Menschheit den Vorteil einzelner großer Menschen immer im Auge behalten soll, sondern auch, dass die meisten von uns ihr eigenes Wohl dem Wohl dieser großen Menschen komplett unterordnen sollen, und dass wir nur dadurch unserem eigenen Leben den höchsten Wert, die tiefste Bedeutung verleihen können. Die Voraussetzung, die der amerikanische Nietzsche-Kommentator dabei oft macht, ist, dass es sich hier um zwei verschiedene Weisen, ein Leben zu gestalten, handelt und dass diese beiden Möglichkeiten sich gegenseitig ausschließen: entweder ein Leben zum Wohl des großen Menschen oder ein Leben zum eigenen Wohl. Nennen wir dies die 'Entweder/Oder-Voraussetzung'.

An anderer Stelle¹⁹ habe ich zu zeigen versucht, dass man eigentlich erst den ganzen Essay *Schopenhauer als Erzieher* Schritt für Schritt sorgfältig durcharbeiten muss, bevor man im Stande ist, diesen in den USA berüchtigten Ausschnitt des Essays im richtigen Licht zu sehen. Für den vorliegenden Zusammenhang reicht es, Folgendes plausibel zu machen: Je mehr vom Kontext dieses Zitats in Betracht gezogen wird, desto schwieriger wird es, bei der (zumindest in den USA) üblichen Lesart des Zitats zu bleiben.

Erweitern wir nun unseren Blickwinkel ein wenig und betrachten etwas mehr vom unmittelbaren Zusammenhang des Zitats:

Mitunter ist es schwerer, eine Sache zuzugeben als sie einzusehen; und so gerade mag es den Meisten ergehen, wenn sie den Satz überlegen: 'die Menschheit soll fortwährend daran arbeiten, einzelne grosse Menschen zu erzeugen – und dies und nichts Anderes sonst ist ihre Aufgabe.' [...] Denn die Frage lautet doch so: wie erhält dein, des Einzelnen Leben den höchsten Werth, die tiefste Bedeutung? Wie ist es am wenigsten verschwendet? Gewiss nur dadurch, dass du zum Vortheile der seltensten und werthvollsten Exemplare lebst²⁰

¹⁹ Nämlich in dem oben genannten Aufsatz *Nietzsche's Perfectionism*.

²⁰ UB III 6, KSA 1, 377.

Folgendes sollte hier auffallen: Der Satz, mit dem amerikanische Intellektuelle ihr Lieblings-Nietzschezitat beginnen, steht bei Nietzsche selbst in Anführungszeichen. Dieser Satz findet sich am Anfang des sechsten Abschnitts des Essays. Tatsächlich handelt es sich beim ganzen Rest von Abschnitt sechs um einen Kommentar zu *diesem* Satz – von dem Nietzsche auch noch ausdrücklich sagt, dass er schwer zuzugeben sei. Dieser Satz steht hier in Anführungszeichen, um zu betonen, dass wir Sorgfalt und Geduld aufwenden müssen, um ihn zu verstehen.

Das Zitat liest sich wie ein Auszug aus einem Essay Emersons. In seinen Schriften hebt Emerson ebenfalls die Wichtigkeit großer Menschen hervor. Aber der Gedanke, der bei Emerson hinter der Betonung der Bedeutsamkeit dieser Menschen steht, ist nun gerade *nicht* der, dass wir unser Wohl dem ihren opfern sollen. Worauf er uns aufmerksam machen will, ist im Gegenteil gerade die Art und Weise, in der ein solcher großer Mensch uns als Beispiel dienen kann und soll. Emerson würde die 'Entweder/Oder-Voraussetzung' nicht nur ablehnen, sondern sie sogar als ein charakteristisches Missverständnis der Bedeutsamkeit großer Menschen ansehen. Wie wir sehen werden, ist Nietzsche, wie Emerson, der Meinung, dass dieses Missverständnis kein zufälliges ist.

Auf Englisch drückt Emerson seinen Grundgedanken in extrem kurzer Weise so aus: «The great men are our exemplars.» Wenn man versucht, Emersons Satz direkt ins Deutsche zu übersetzen, indem man das englische Wort «exemplars» mit «Exemplare» wiedergibt, scheint Emersons Satz Folgendes zu sagen: «Die großen Menschen sind Einzelfälle der Gattung, der wir angehören» – was ja fast eine Tautologie ist. Was Emerson aber hier eigentlich sagen will, ist Folgendes: «Sie sind für uns *exemplarisch*.» Dieser Gedanke wiederum hat zwei Seiten: Sie sollen sowohl für uns *stehen* als auch uns als *Vorbild* dienen. Nietzsche übernimmt die Buchstabenfolge «E-x-e-m-p-l-a-r» von Emerson, um gleichzeitig beide Seiten dieses Gedankens auf Deutsch auszudrücken. Unter Nietzsches *Nachgelassenen Schriften* gibt es sogar ein Heft, das sich hauptsächlich mit diesem Thema des Exemplarischen beschäftigt, das aus lauter deutschen Reformulierungen von Zitaten Emersons besteht.²¹ Schon allein in diesen Reformulierungen kann man erkennen, wie wichtig dieser Begriff für Nietzsche ist. Aber die Übernahme dieses Begriffs kann nicht einfach durch die direkte Übernahme des englischen Wortes erfolgen. Denn die normale Bedeutung des deutschen Substantivs «Exemplar» überlagert die Bedeutung des Adjektivs «exemplarisch» und steht Nietzsche hier deshalb zunächst im Wege. Seine Lösung ist,

²¹ Siehe Nachlass 1888 [13 = Emerson-Exemplar], KSA 9, 618–620.

in einer Weise zu sprechen, die für Emerson eben tautologisch wäre. Um den Kern der Sache bei der Übersetzung von Emersons Gedanken ins Deutsche zu bewahren, pflegt Nietzsche von unseren «besten», «seltensten», «höchsten», oder «wertvollsten» Exemplaren zu sprechen – so wird automatisch mit ausgedrückt, dass diese Exemplare für uns *exemplarisch* sein sollen.²² (Dieser Begriff des Exemplarischen hat sowohl eine ästhetische als auch eine ethische Seite.)²³ Auf diese Weise kann Nietzsche nun Emersons Grundgedanken auf Deutsch so ausdrücken: Wir sollen unseren Blick auf die *höchsten* Exemplare der Menschheit richten.

Der dritte Teil des Essays *Schopenhauer als Erzieher* fängt mit dem folgenden Satz an: «Ich mache mir aus einem Philosophen gerade so viel als er im Stande ist, ein Beispiel zu geben.»²⁴ Dieses Thema hängt für Nietzsche mit einem anderen eng zusammen: dem Unterschied zwischen antiker und neuzeitlicher Philosophie. In der Antike waren die großen Philosophen seines Erachtens noch ‘exemplars’ im Sinne Emersons – sie waren für die Menschheit exemplarisch. Das heißt, sie haben ihre Aufgabe so verstanden: sowohl im Denken als auch im Leben den anderen ein Vorbild zu sein.²⁵ Für Nietzsche ist der große Unterschied zwischen antiken und neuzeitlichen Philosophen der, dass die modernen Philosophen nur noch im Denken beispielhaft sein können:

Welche Wirkung hat die Philosophie *jetzt auf die Philosophen* geübt? – Sie leben so wie alle anderen Gelehrten, selbst Politiker. [...] Sie zeichnen sich durch keine Sitten aus. Sie leben um's Geld. [...] Man betrachte das Leben ihrer höchsten Exemplare, Kant und Schopenhauer – ist das das Leben von Weisen? Es bleibt Wissenschaft: sie stehen zu ihrem Werke als Artisten, daher bei Schopenhauer die Begierde nach Erfolg. Es ist *bequem*, Philosoph zu sein: denn niemand macht an sie Ansprüche. [...] Sokrates würde verlangen, dass man die Philosophie wieder zu den Menschen herab hole. [...] Welche Wirkung der Philosophie verspürt man bei den Zöglingen der Philosophen, ich meine *bei den Gebildeten*?²⁶

²² Hierfür zwei kurze Beispiele: «Die höchsten Einzelnen [...] sind die schöpferischen Menschen, sei es die besten moralischen oder sonst im grossen Sinne nützlichen, also die reinsten Typen und Verbesserer der Menschheit.» (Nachlass 1873–74, 30[8], KSA 7, 734) und «Das Ziel der Menschheit kann nicht am Ende liegen, sondern nur in ihren höchsten Exemplaren.» (UB II 9, KSA 1, 317)

²³ Er hat seine Wurzel in Kants *Kritik der Urteilskraft*; siehe J. Conant: Nietzsches Perfectionism, 192–193.

²⁴ UB III 3, KSA 1, 350.

²⁵ Man könnte also sagen, dass für Nietzsche die altgriechischen Philosophen zwar auch, aber nicht nur Masken im Sinne der Person als *persona* waren. Hierzu siehe auch den Beitrag von Christian Benne und Enrico Müller in diesem Band.

²⁶ Nachlass 1873–74, 30[18], KSA 7, 739.

In der Antike war es alles andere als bequem, Philosoph zu sein. Eine Bedingung einer solchen Existenz war, dass man *atypos* war – dass man zu keinem bekannten Typus von Mensch gehörte, dass man durch das eigene Leben gerade nichts anderes als das Bild einer bestimmten, sonderbaren und eigenen Art von zur Nachahmung anregendem menschlichem Leben zu geben versuchte. Und das bedeutete, unter anderem, dass man auf die normalen menschlichen Gewohnheiten des Alltags verzichten musste und als ein Außenseiter der gewöhnlichen Bürgergemeinde gelten sollte. Heutzutage, so Nietzsche, ist es nicht nur gar nicht so unbequem, Philosoph zu sein, sondern manchmal kann ein Philosoph sogar ein angesehener, wohlbezahlter Beamter sein. Wenn Professor ein Beamtenberuf ist, dann ist für Nietzsche (mit seiner Vorliebe für die altgriechische Idee von Philosophie) ein Philosophieprofessor eine *contradictio in adjecto*.

Der Philosoph in der Antike stand zu seinem Leben wie ein Künstler zu seinem Werk, aber mit dem Unterschied, dass die Arbeit an seinem Kunstwerk erst mit seinem Tode beendet war. Der neuzeitliche Philosoph unterscheidet sich von dem antiken nicht nur darin, wie wenig von seinem Leben für seine Nachfolgenden noch von Interesse sein soll (nämlich nur noch das Geschriebene), sondern auch in der Beziehung, in der er nun zu diesem Wenigen steht: eher wie ein Artist zu seinem Kunststück. In Nietzsches Augen ist der neuzeitliche Philosoph eigentlich nicht mehr als ein Virtuose des Denkens. Das Einzige an seinem Leben, das noch eine exemplarische Wirkung entfalten kann, ist sein Denkkunststück.

Zögling der Philosophie zu sein war in der Antike sowohl eine praktische als auch eine theoretische Disziplin, sowohl eine ethische als auch eine intellektuelle Tätigkeit – nicht nur die Gedanken des Ichs, sondern auch das Ich selbst sollte gestaltet und verwandelt werden –, wobei diese beiden Arten der Arbeit als zwei Seiten einer einheitlichen Aufgabe verstanden wurden. Kurz gesagt, in der Antike Philosoph zu sein, war eine allumfassende Lebenskunst. Heutzutage, so Nietzsche, ist es eine höchst eingegrenzte «Denkwirtschaft»:

Das Wort 'Philosophie', auf deutsche Gelehrte und Schriftsteller angewendet, macht mir neuerdings Beschwerde: es scheint mir unpassend. Ich wollte, man vermiede es und spräche fürderhin, deutsch und kräftig, nur noch von Denkwirtschaft.²⁷

Wenn Nietzsche also Beispiele der wertvollsten Exemplare von Philosophen aufführen will, sucht er seine Beispiele erst einmal in der

²⁷ Nachlass 1873–74, 30[19], KSA 7, 739.

Vergangenheit und, vor allem, unter denen, die in seinen Augen noch mit vollem Recht den Titel 'Philosoph' tragen durften: also unter den großen griechischen Denkern bis einschließlich des verspäteten Montaigne – für ihn der letzte Philosoph im antiken Sinne des Wortes. Mit einer bemerkenswerten Ausnahme: Emerson – der für Nietzsche das einzig wahre *zeitgenössische* Exemplar eines Philosophen war und blieb.²⁸ Wenn Nietzsche sonst unter seinen Zeitgenossen Beispiele der wertvollsten Exemplare der Menschheit finden will, wählt er hauptsächlich Persönlichkeiten aus, die gar keine Philosophen im sonst üblichen Sinne sind, z.B. Goethe, Kleist, Wagner, sogar Napoleon. Aber auch diese Nicht-Philosophen sollen uns, insofern sie uns von Nietzsche als exemplarisch angeboten werden – d. h. als wahre Beispiele eines möglichen Vollkommenheitstypus der Menschheit –, eine *philosophische* Aufgabe veranschaulichen, nämlich unseren Zeitgenossen zu zeigen, wie man auch noch heutzutage seinem Leben die tiefste Bedeutung verleihen kann.

Bei der üblichen Lesart des vermeintlichen Schlüsselzitats scheinen die wichtigen Fragen folgende zu sein: Wer zählt zu den wertvollsten Exemplaren der Menschheit und wer nicht? Auf welche Weise wird diese Auswahl getroffen und von wem?

Im vermeintlichen Schlüsselzitat wird uns folgende Frage gestellt: Wie erhält dein, des Einzelnen Leben, den höchsten Wert, die tiefste Bedeutung? Im direkt darauf folgenden Absatz erläutert Nietzsche, was zu dem Vorhaben, nur zum Vorteil der seltensten und wertvollsten Exemplare zu leben, gehört:

Mit diesem Vorhaben stellt er sich in den Kreis der Kultur; denn sie ist das Kind der Selbsterkenntnis jedes Einzelnen und des Ungenügens an sich. Jeder, der sich zu ihr bekennt, spricht damit aus: «ich sehe etwas Höheres und Menschlicheres über mir, als ich selber bin, helfe mir alle, es zu erreichen, wie ich jedem helfen will, der Gleiches erkennt und am Gleichen leidet.»²⁹

Man beachte, es heißt hier: «helfe mir *alle* [...] wie ich *jedem* helfen will». Hier scheint *niemand* von vornherein ausgeschlossen zu sein. Wer sich zur Kultur bekennt, schließt niemanden aus, «der Gleiches erkennt». Das führt zu der Frage: Wie bekennt man sich zur Kultur und wer kann das tun? Wie kommt man in diesen Kreis der Kultur? Diese Frage wird schon im obigen Zitat beantwortet: offensichtlich jeder, der Folgendes

²⁸ Es gab zwar auch andere zeitgenössische Philosophen, denen Nietzsche zeitweilig diesen Status einräumte, die ihn dann aber bei näherer Bekanntschaft immer wieder enttäuschten.

²⁹ UB III 6, KSA 1, 385.

sagen kann: «ich sehe etwas Höheres und Menschlicheres über mir, als ich selber bin». Was aber ist dieses «Höhere»? Ist es *jemand* anderes? Und wenn, heißt das also: nicht ich?

Was alles muss man mitbringen, um überhaupt die Worte sagen zu können: «ich sehe etwas Höheres und Menschlicheres über mir, als ich selber bin»? Gehört dazu irgendeine bestimmte Begabung oder angeborene Fähigkeit? Die Antwort auf diese Frage wird durch den ersten Absatz des Essays schon vorbereitet:

Der Mensch, welcher nicht zur Masse gehören will, braucht nur aufzuhören, gegen sich bequem zu sein; er folge seinem Gewissen, welches ihm zuruft: 'sei du selbst! Das bist du alles nicht, was du jetzt thust, meinst, begehrt.' Jede junge Seele hört diesen Zuruf bei Tag und bei Nacht und erzittert dabei³⁰

Nietzsche sagt hier: *Jede* junge Seele hört diesen Zuruf. Hier kommen wir nun vielleicht auf eine notwendige Bedingung: um einer der von Nietzsche gemeinten Leser zu sein, muss man anscheinend wenigstens *jung* sein. Was bedeutet es, «jung» zu sein?

Auch hier gibt es eine enge Verwandtschaft zwischen Emerson und Nietzsche. Auch Emerson stellt es so dar, dass er nur für diejenigen schreibt, die jung sind. Für Emerson und Nietzsche kann man die Jugendlichkeit eines Menschen aber nicht einfach an der Zahl seiner Lebensjahre messen, sondern nur daran, wie sehr er sich die Fähigkeit erhalten hat, sich ein neues Ideal zu setzen und sich dementsprechend zu ändern.³¹

Wir sind jetzt in der Lage, die folgenden drei Fragen zu beantworten: (1) Wer ist für mich exemplarisch?, (2) In welchem Verhältnis stehe ich zu einem solchen Menschen?, (3) Was enthüllt er mir? Wir werden diese Fragen in umgekehrter Reihenfolge angehen. Kurz nach dem vermeintlichen Schlüsselzitat schreibt Nietzsche:

Es ist schwer, Jemanden in diesen Zustand einer unverzagten Selbsterkenntnis zu versetzen, weil es unmöglich ist, Liebe zu lehren: denn in der Liebe allein gewinnt die Seele nicht nur den klaren, zertheilenden und verachtenden Blick für sich selbst, sondern auch jene Begierde, über sich hinaus zu schauen und nach einem irgendwo noch verborgnen höheren Selbst mit allen Kräften zu suchen.³²

Unsere dritte Frage wird hier beantwortet: Was wird durch die Begegnung mit dem Exemplarischen enthüllt? Es enthüllt uns *unser höheres*

³⁰ UB III 1, KSA 1, 338.

³¹ Vgl. evtl. auch «Willst du lange jung bleiben, werde spät jung.», aus: Tautenburger Aufzeichnungen für Lou v. Salomé, in: Nachlass 1882, 1[6], KSA 10,10.

³² UB III 6, KSA 1, 85.

Selbst.³³ Gleich am Beginn des Essays hat Nietzsche uns schon Folgendes mitgeteilt: «Denn dein wahres Wesen liegt nicht tief verborgen in dir, sondern unermesslich hoch über dir oder wenigstens über dem, was du gewöhnlich als dein Ich nimmst.»³⁴

Wir können jetzt allmählich erkennen, was an der Entweder/Oder-Lesart grundfalsch ist, nämlich die folgende Voraussetzung: Wenn etwas Exemplarisches mir mein höheres Selbst bewusst werden lassen soll, dann muss es etwas sein, das von mir *grundverschieden* ist. Genau diese Voraussetzung wird hier von Nietzsche zurückgewiesen: Nur etwas, das mit mir verwandt ist, kann mir dieses Bewusstsein verschaffen.

Jetzt können sich folgende Fragen aufdrängen: Wer oder was ist Nietzsche zufolge dieses exemplarische Etwas? Ist es jemand anderes, ein exemplarischer *Anderer* – das heißt: *nicht* ich? Oder bin es *ich*, oder ein späteres Ich? Nietzsches Text lässt Raum für beide Antworten, nicht weil wir uns zwischen ihnen entscheiden sollen, sondern weil sie in seinen Augen beide stimmen: Mein höheres Selbst tritt mir, obwohl es ein künftiger Zustand meiner selbst ist, dennoch zuerst in Form eines *anderen Menschen* gegenüber. Deswegen stimmt es für Nietzsche, so paradox es auch klingen mag, dass ich die Grundzüge *meines* höheren Selbst erst im Bildnis eines *anderen* Menschen unverstellt erkennen kann – jemandes, mit dem ich auf den ersten Blick wenig gemein zu haben scheine. Zu den wertvollsten Exemplaren, zu deren Vorteil ich leben soll, zählt also nicht nur dieses Exemplar (des anderen, der mich zu meinem höheren Selbst erweckt), sondern auch das Exemplar dessen, der ich selber werden soll, wenn ich der werden will, der ich bin.

Begegnet *jeder* irgendwann seinem höheren Selbst? Dazu findet sich bei Nietzsche die folgende Stelle: «Ein *Jeder* hat seinen guten Tag, wo er sein höheres Selbst findet; und die wahre Humanität verlangt, jemanden nur nach diesem Zustande und nicht nach den Werktagen der Unfreiheit und Knechtung zu schätzen.» [Hervorhebung J.C.]³⁵ Nicht nur ist es so, dass jeder ein höheres Selbst *hat*, und nicht nur ist es so, dass jeder dieses Selbst entdecken *kann*, sondern, so teilt uns Nietzsche mit, es gibt für jeden auch Tage der Freiheit und Selbstbestimmung, an denen sich diese Begegnung mit dem eigenen höheren Selbst in der Tat *vollzieht*.

³³ Der Begriff eines höheren Selbst steht auch in Emersons Schriften im Vordergrund. Im fünften Absatz von *History* schreibt Emerson beispielsweise: «So all that is said of the wise man by Stoic, or oriental or modern essayist, describes to each reader his own idea, describes his unattained but attainable self.»

³⁴ UB III 1, KSA 1, 341.

³⁵ MA I 624, KSA 2, 351.

Wir kommen jetzt zu unserer zweiten Frage: In welchem Verhältnis stehe ich zu diesem exemplarischen Anderen? Die übliche amerikanische Nietzsche-Lesart stellt es so dar, als ginge es Nietzsche vor allem um die großen Künstler und Philosophen – statt um uns. Aber Nietzsche selber sagt immer wieder, dass es ihm vor allem um *unsere* Beziehung zu ihnen geht. In *Schopenhauer als Erzieher* heißt es: «Es ist kein Zweifel, wir Alle sind mit dem Heiligen verwandt und verbunden, wie wir mit dem Philosophen und dem Künstler verwandt sind.»³⁶

Nietzsche sagt ganz klar, wer sich vom Exemplarischen an den großen Künstlern und Philosophen angesprochen fühlen sollte: «Der Künstler und der Philosoph [...] treffen immer nur wenige und sollten *Alle* treffen.»³⁷ Nietzsches Vermessenheit liegt darin, dass er sich selber an diese Stelle – die des großen Künstlers bzw. Philosophen – setzen will, das heißt, zwischen seinen Leser und dessen noch nicht erlangtes höheres Selbst. Unmittelbar nachdem er den Begriff des noch verborgenen höheren Selbst eingeführt hat, schreibt Nietzsche: «Also nur der, welcher sein Herz an irgendeinen grossen Menschen gehängt hat, empfängt damit die erste Weihe der Kultur».³⁸

Ich habe diese Passage absichtlich mitten im Satz unterbrochen. Die Rede von «sein Herz an irgendeinen großen Menschen hängen» erweckt die Vorstellung von einem Jünger, der sich dem großen Menschen vollkommen unterordnet – was scheinbar genau die Erwartungen der Entweder/Oder-Lesart erfüllt. Aber in der zweiten Satzhälfte sagt Nietzsche, worum es ihm hier eigentlich geht:

Also nur der, welcher sein Herz an irgendeinen grossen Menschen gehängt hat, empfängt damit die erste Weihe der Kultur; ihr Zeichen ist Selbstbeschämung ohne Verdrossenheit, Hass gegen die eigne Enge und Verschrumpftheit, Mitleiden mit dem Genius, der aus dieser unsrer Dumpf- und Trockenheit immer wieder sich emporriß.³⁹

Das erste Zeichen, das hier erwähnt wird – «Selbstbeschämung ohne Verdrossenheit» –, verdient weitere Beachtung. Diese besondere Art der Scham ist ein wichtiger Begriff bei Nietzsche: eine Scham, die einem das höhere Selbst enthüllt. Normalerweise wird Scham von Philosophen als ein Gefühl erläutert, das bei einem Verstoß gegen die Moral eintritt und das man vor allem *anderen* Menschen gegenüber empfindet. Überwunden werden kann es nur durch die Wiederherstellung der eigenen Selbstachtung. Die Art von Scham, auf die Nietzsche hier hinweisen

³⁶ UB III 5, KSA 1, 383.

³⁷ UB III 5, KSA 1, 383.

³⁸ UB III 6, KSA 1, 385.

³⁹ UB III 6, KSA 1, 385.

will, hat nun fast genau die entgegengesetzte Struktur. Was durch dieses Gefühl überwunden werden soll, ist bloß eine scheinbare Selbstachtung. Man empfindet diese Art der Scham nicht gegenüber beliebigen anderen, sondern nur gegenüber ausgewählten, exemplarischen Einzelnen, und letztlich vor allem gegenüber dem eigenen höheren Selbst. Was dieses Gefühl also auslöst, ist nicht ein Verstoß gegen eine allgemeine, von jedem anerkannte Moral, sondern das Bewusstsein, dass es ein Ideal gibt, das nur ich anerkennen und verfehlen kann, und dass ich diesem Ideal gegenüber mangelhaft bin.

Den Weg zu meinem höheren Selbst, der durch diese Art von Scham gewiesen wird, kann kein anderer für mich gehen:

Niemand kann dir die Brücke bauen, auf der gerade du über den Fluss des Lebens schreiten musst, niemand ausser dir allein. Zwar giebt es zahllose Pfade und Brücken und Halbgötter, die dich durch den Fluss tragen wollen; aber nur um den Preis deiner selbst; du würdest dich verpfänden und verlieren. Es giebt in der Welt einen einzigen Weg, auf welchem niemand gehen kann, ausser dir: wohin er führt? Frage nicht, gehe ihn.⁴⁰

Nietzsches Essay trägt den Titel *Schopenhauer als Erzieher*. Wir haben jetzt den Punkt erreicht, wo wir die Frage stellen können: Welche Rolle soll das Beispiel Schopenhauer in diesem Essay spielen? In welchem Sinne handelt dieser Essay von Schopenhauer (wo er doch darin kaum erwähnt wird)? Es gab eine Zeit, wo Schopenhauer für Nietzsche die Rolle eines exemplarischen Menschen gespielt hat: Durch ihn erst konnte Nietzsche ein klares Bild davon entwerfen, wer er werden wollte. Schopenhauer lieferte Nietzsche also zu einem bestimmten Zeitpunkt ein Beispiel für eine Antwort auf die Frage, von der Nietzsche behauptet, dass jeder sie sich irgendwann stellen muss: «Wo sind eigentlich für uns Alle, Gelehrte und Ungelehrte, Vornehme und Geringe, unsere sittlichen Vorbilder und Berühmtheiten unter unsern Zeitgenossen, der sichtbare Inbegriff aller schöpferischen Moral in dieser Zeit.»⁴¹ Wo sollen wir alle, Vornehme und Geringe, unsere sittlichen Vorbilder finden? Unmittelbar nachdem er diese Frage stellt, verweist uns Nietzsche auf Schopenhauer:

Ich ahnte, in ihm [Schopenhauer] jenen Erzieher und Philosophen gefunden zu haben, den ich so lange suchte. Zwar nur als Buch: und das war ein grosser Mangel. Um so mehr strengte ich mich an, durch das Buch hindurch zu sehen und mir den lebendigen Menschen vorzustellen, dessen grosses Testament ich zu lesen hatte, und der

⁴⁰ UB III 1, KSA 1, 340.

⁴¹ UB III 2, KSA 1, 345.

nur solche zu seinen Erben zu machen verhiess, welche mehr sein wollten und konnten als nur seine Leser: nämlich seine Söhne und Zöglinge.⁴²

Dies weist schon darauf hin, dass wir auf diesen Seiten keine Erläuterung von Schopenhauers Schriften erwarten sollen. Wenn Nietzsche nun Schopenhauers Philosophie einfach wiedergeben würde, bliebe er bloß Schopenhauers Leser – und nichts weiter. Wenn Nietzsche immer nur ein Schüler von Schopenhauer geblieben und über seinen Lehrer nie hinausgewachsen wäre, dann wäre sein Verhältnis zu diesem Lehrer gerade kein Beispiel dafür, welche Rolle der exemplarische Andere in unserem Leben spielen soll. Dann wäre Schopenhauer kein Beispiel für die Art von Erzieher gewesen, von der dieser Aufsatz handelt.

Wir neigen dazu, sagt Nietzsche, uns ‘menschliche Größe’ (wie es die Doppelsinnigkeit des Wortes ‘groß’ im Deutschen ja erlaubt) nach dem Muster körperlicher Eigenschaften vorzustellen – als etwas, das man entweder hat oder nicht hat, und je nachdem, ob man es hat oder nicht, gehört man unwiderruflich zu dem einen oder anderen Typus:

Ein solcher heroischer Lebenslauf, sammt der in ihm vollbrachten Mortification, entspricht freilich am wenigsten dem dürftigen Begriff derer, welche darüber die meisten Worte machen, Feste zum Andenken grosser Menschen feiern und vermeinen, der grosse Mensch sei eben gross, wie sie klein, durch ein Geschenk gleichsam und sich zum Vergnügen oder durch einen Mechanismus und im blinden Gehorsam gegen diesen innern Zwang: so dass der, welcher das Geschenk nicht bekommen habe oder den Zwang nicht fühle, dasselbe Recht habe, klein zu sein, wie jener gross.⁴³

Nietzsche sagt in dieser Passage ganz explizit, dass eine Art von ‘Größe’, die bestimmten Menschen nur kraft eines Geschenks zukommt, für seine Leser gerade *nicht* von Interesse sein sollte. Wenn die ‘Größe’ eines Menschen einfach das Resultat seines «blinden Gehorsam[s]» gegenüber einem «innern Zwang» ist, dann ist er etwas, was zu sein er nicht hätte vermeiden können – er erbringt also auch keine ‘Leistung’, die uns zur Anerkennung und Nachfolge auffordern könnte. Anders gesagt, er stellt keinen Anspruch an uns; im Gegenteil, er lenkt uns von unserer eigenen Aufgabe ab. Wir nehmen diese Art der Ablenkung freilich dankend an bzw. beteiligen uns selbst an ihrer Herstellung – eben um das Scheitern zu vergessen, dessen Maßstab unsere Differenz zu den ‘großen Menschen’ bildet.

Ein solches Bild von ‘Größe’ ist für Nietzsche eine Pervertierung des heroischen Lebens. Was liegt ihr zugrunde? Nietzsche fährt fort:

⁴² UB III 2, KSA 1, 350.

⁴³ UB III 4, KSA 1, 373.

Aber beschenkt oder bezwungen werden – das sind verächtliche Worte, mit denen man einer inneren Mahnung entfliehen will, Schmähungen für jeden, welcher auf diese Mahnung gehört hat, also für den grossen Menschen; gerade er lässt sich von allen am wenigsten beschenken oder zwingen – er weiss so gut als jeder kleine Mensch, wie man das Leben leicht nehmen kann und wie weich das Bett ist, in welches er sich strecken könnte, wenn er mit sich und seinen Mitmenschen artig und gewöhnlich umginge: sind doch alle Ordnungen des Menschen darauf eingerichtet, dass das Leben in einer fortgesetzten Zerstreuung der Gedanken nicht *gespürt* werde.⁴⁴

Nietzsche wirft uns hier vor, dass wir die sogenannten grossen Menschen zu ‘Helden’ *machen* – wir stellen sie auf ein Podest, orchestrieren ihren Ruhm, und zwar genau zu dem Zweck, uns von ihnen abzugrenzen. Und wenn sie unbeweglich da oben auf ihrem Podest stehen, als unerreichbare Helden, stellen sie nicht länger ihre Forderung an uns. Zumindest fällt es uns dann viel leichter, die «innere Mahnung» zu ignorieren, die sie laut Nietzsche eigentlich für uns hörbar, wenn nicht gar unüberhörbar, machen sollten. Unsere Art, große Menschen zu rühmen, ist also eine Form von Verleumdung, denn wir versuchen dadurch, das eigentliche Wesen ihrer Leistung zu verbergen. Die wahre Grösze, und damit auch das Erschreckende, dieser Leistung besteht eben darin, dass sie sich keineswegs wesentlich von uns unterscheiden. Das ist die Einsicht, die wir uns selbst ersparen wollen. Der Ruhm, mit dem wir das ‘große’ Individuum zu bestechen suchen, ist unser bestes Instrument, ihm seinen Anspruch an uns zu rauben.⁴⁵

Die obigen zwei Zitate belegen mithin klar, dass Nietzsche folgender Ansicht ist: Wenn man die Leistungen eines grossen Menschen in der Weise lobt, dass man sie der Grösze seiner natürlichen Begabung

⁴⁴ UB III 4, KSA 1, 373.

⁴⁵ Eine besonders prägnante Stelle, in der Nietzsche das Thema der eigentlichen Quelle des Geniekults erörtert, ist die folgende: «Weil wir gut von uns denken, aber doch durchaus nicht von uns erwarten, dass wir je den Entwurf eines Rafaelischen Gemäldes oder eine solche Scene wie die eines Shakespeare’schen Drama’s machen könnten, reden wir uns ein, das Vermögen dazu sei ganz übermässig wunderbar, ein ganz seltener Zufall, oder, wenn wir noch religiös empfinden, eine Begnadigung von Oben. So fördert unsere Eitelkeit, unsere Selbstliebe, den Cultus des Genius: denn nur wenn dieser ganz fern von uns gedacht ist, als ein miraculum, verletzt er nicht [...] Aber von jenen Einflüsterungen unserer Eitelkeit abgesehen, so erscheint die Thätigkeit des Genie’s durchaus nicht als etwas Grundverschiedenes von der Thätigkeit des mechanischen Erfinders, des astronomischen oder historischen Gelehrten, des Meisters der Taktik. [...] Das Genie thut auch Nichts, als dass es erst Steine setzen, dann bauen lernt, dass es immer nach Stoff sucht und immer an ihm herumformt. [...] – Woher nun der Glaube, dass es allein beim Künstler, Redner und Philosophen Genie gebe? [...] Die Menschen sprechen ersichtlich dort allein von Genius, wo ihnen die Wirkungen des grossen Intellectes am angenehmsten sind und sie wiederum nicht Neid empfinden wollen. Jemanden ‘göttlich’ nennen heisst ‘hier brauchen wir nicht zu wetteifern’». (MA I 162, KSA 2, 151–152.)

zuschreibt, dann ist das einerseits eine Beleidigung dieses Menschen und ein Kleinreden seines Werkes, andererseits eine Ausrede, selber nichts Derartiges zu leisten. Das heißt, dass man sich den Gedanken gestattet, *er* (der große Mensch) könne so etwas, weil er einfach so geschaffen ist – und weil ich nicht so geschaffen bin, kann man so etwas nicht von mir erwarten.

Ein wichtiges Thema in Nietzsches Essay ist also das folgende: *Wen* darf man loben und *wie* lobt man ihn? Man darf nur denjenigen loben, der das geleistet hat, was man im Prinzip selber leisten könnte, aber noch nicht getan hat.

Schopenhauer ist ein Erzieher, dessen sich der Autor dieses Essays rühmen kann, weil er ein Lehrer ist, über den der Autor hinausgewachsen ist. Die Sätze von Schopenhauer sind keine Beispiele mehr für Sätze, die Nietzsche selber noch hervorbringen möchte. (Deshalb ist es ja auch so, dass die eigentliche Auseinandersetzung mit der Philosophie Schopenhauers in diesem Essay fast nur kritisch ist.)⁴⁶ Durch seine Darstellung des Verhältnisses zwischen dem Autor und dem im Titel genannten Vorbild (nämlich Schopenhauer) versucht der Essay zu zeigen, wie jemand von dem Beispiel eines exemplarischen Anderen profitiert hat. Was dadurch dargestellt wird, ist ein schon beendetes Kapitel im Leben des Autors. Bei Emerson hingegen handelt es sich um ein Beispiel, das für den Autor des Essays immer noch die Rolle eines gegenwärtigen exemplarischen Anderen spielt. Die Sätze von Emerson sind Vorbilder, die Nietzsche den Weg zu Sätzen weisen, die ihm helfen, seine eigenen Gedanken zur Sprache zu bringen. Indem er das Verhältnis zwischen seinem Autor und dem am Schluss genannten Vorbild (nämlich Emerson) vorführt, versucht der Essay zu zeigen, wie ein Philosoph, der über sich selber hinauszuwachsen versucht, sich zu einem von seinen gegenwärtigen exemplarischen Anderen verhalten soll.

Diese zwei Verhältnisse – das beendete und das laufende: das zwischen Nietzsche und Schopenhauer und das zwischen Nietzsche und Emerson – werden in diesem Essay gleichzeitig vorgeführt, weil der Prozess der Selbstüberwindung (den der Essay als ganzer veranschaulichen will) immer diese zwei Seiten hat: eine, die zurückschaut auf exemplarische Andere, die uns bis hier hinaufgeholfen haben, und eine, die hinaufschaut zu denen, die uns in noch weitere Höhen hinaufhelfen können. Man hat Nietzsche gänzlich missverstanden, wenn man

⁴⁶ Wo genau in *Schopenhauer als Erzieher* liegt die Kritik an Schopenhauer? Die Frage behandle ich in: J. Conant: Nietzsche's Perfectionism, siehe vor allem 236–238 und Anm. 118.

ihn so liest, als sei das eigene höhere Selbst irgendeine Art Telos – ein Endpunkt der Entwicklung, den man eines Tages erreichen könnte.⁴⁷ Es ist überhaupt die Pointe seiner Auffassung von Selbstüberwindung, dass dieser Prozess kein feststehendes Ziel anstrebt. (Das heißt natürlich, dass Nietzsche auch über Emerson hinauswachsen musste. Dies hat er tatsächlich getan.)⁴⁸ Genauer gesagt, ein Selbst zu haben, bedeutet für Nietzsche nichts anderes als die Fähigkeit, sich seines gegenwärtigen höheren Selbst bewusst zu werden. Für Nietzsche ist der entscheidende Unterschied also *nicht* der der Entweder/Oder-Lesart (zwischen denjenigen, die das Glück hatten, als große Menschen geboren zu sein, und dem Rest, der eben Pech hatte), sondern der zwischen denjenigen, die auf den Zuruf ihres höheren Selbst achten, und denjenigen, die ihr ganzes Leben so einrichten, dass sie diesem Zuruf gegenüber möglichst taub werden.⁴⁹

⁴⁷ Genauso falsch wäre es, zu behaupten, dass Nietzsche uns dazu auffordern würde, ein verborgenes inneres Selbst zu ‘enthüllen’ – d. h. ein Selbst, das schon eine feste vorgegebene Größe wäre. Eine solche Lesart würde Nietzsches Begeisterung für den Pindarischen Satz «Werde, der du bist!» missverstehen. Die herkömmlichen Vorstellungen davon, was es bedeutet, ‘ein Selbst zu haben’, werden also von Nietzsche abgelehnt. Ein Selbst ‘hat’ man nicht, sondern man *wird* es – und man wird dies nur, indem man immer wieder über ein Exemplar hinauswächst, bis man zum nächsten hinaufschauen kann. Wenn Nietzsche also den klassischen philosophischen Begriff des Subjekts verwirft, verwirft er dabei nur ein ganz bestimmtes Verständnis des Pindarischen Satzes und nicht dessen Grundgedanken. Die ‘Ohnmacht des Subjekts’ schließt also die ‘Macht der Persönlichkeit’ nicht aus. Nietzsches Kritik am klassischen Subjektbegriff (und der dabei vorausgesetzten Art von Subjekt-Objekt-Beziehung) wird in meinem Aufsatz *The Dialectic of Perspectivism* besprochen (in: Sats – Nordic Journal of Philosophy [2005/2006]; deutsche Übersetzung ebenfalls demnächst in: J. Conant: Friedrich Nietzsche: Perfektionismus und Perspektivismus, siehe oben Anm. 1).

⁴⁸ Für den Nietzsche der *Unzeitgemäßen Betrachtungen* war Emerson vor allem durch die literarische Form seines Denkens exemplarisch: nämlich durch die Form des Emerson’schen Essays. *Schopenhauer als Erzieher* ist geprägt durch einen (nur teilweise erfolgreichen) Versuch Nietzsches, mit einem gewissen Spannungsverhältnis zwischen der Emerson’schen (Essay-)Form und der Nietzsche’schen (perfektionistischen) Absicht des Werks fertigzuwerden. Insofern könnte man den vorliegenden Aufsatz als ein Prolegomenon zur Entfaltung eines viel größeren Themas betrachten: der Entwicklung der Formen von Texten bei Nietzsche. Innerhalb einer solchen Untersuchung wäre zu zeigen, dass dieses Spannungsverhältnis (zwischen der Form und dem Inhalt der *Unzeitgemäßen Betrachtungen*) dazu geführt hat, dass sich die Essayform in Nietzsches Werk nicht halten konnte und dass er sich anschließend unentwegt um die Form seiner Werke sorgte, also mit der Frage herumschlug, wie Philosophie überhaupt geschrieben werden sollte – vor allem, wie sie ihre Leser ansprechen sollte, so dass diese sich auf die richtige Weise angesprochen fühlen.

⁴⁹ Ich möchte Christian Benne, Stefan Giesewetter, Christoph König und Kai Hendrik Patri für ihre Kommentare während meiner Überarbeitung dieses Beitrags danken.